



Mit dem Theater „Thevo“ verwandelt Schauspieler Irfan Taufik Plätze, Schulen, Kulturläden und Jugendzentren in eine Bühne. Das Bild zeigt ihn mit seinen Kolleginnen Ulrike Reinhold (links) und Emine Safi (rechts) auf der Bühne im Nürnberger Kinder- und Jugendhaus „Nordlicht“. Foto: Jennifer Schäufelin

Vereinen, was getrennt scheint

INTEGRATION Irfan Taufik ist als Kind aus dem Nordirak geflüchtet, heute lebt er mit Frau und Kind in Zabo. Er gilt als Ideengeber in der Kunstszene.

VON ULRIKE LÖW

NÜRNBERG – Wie und wo lernt man am besten Deutsch? Auf einer Bühne! Elli krabbelt auf allen vieren durch den Raum, sie spielt einen Hund. Matteo umklammert zwei Dutzend Schnüre, bunte Luftballons hängen daran. Mit der anderen Hand wirft er einen Ball durch den Raum - und Elli springt gleich hinterher.

Es ist ein Freitagabend, Elli und Matteo sind zum ersten Mal beim „Theaterlabor Nürnberg“, einer freien Theatergruppe. Elli ist gerade von Bochum nach Nürnberg gezogen, Matteo kommt aus Rom. Sie spielen in der Kulturwerkstatt auf AEG, im Zimmer 1.35, Theater. Zwei Dutzend Menschen stellen auf Zuruf Situationen im „Park“, bei einer „Polizeikontrolle“ oder im „Weltraum“ dar - ganz wie es Irfan Taufik gerade in den Raum ruft. Nötig ist nur Fantasie. Keiner trägt ein Kostüm, es gibt keine Kulisse, es wird nicht einmal gesprochen.

Irfan Taufik, Jahrgang 1975, ist der künstlerische Leiter. Er bringt hier Menschen von 16 bis 80 Jahren unterschiedlichster Herkunft zusammen. Viele, die sich hier Bälle zuwerfen, ein Klatschen weitergeben, im Kreis laufen und die Richtung wechseln, sobald ein Signal ertönt, kennen sich (noch) nicht. Aber weil sie zusammen agieren, kommen Elli („Italia bella!“) und Matteo („Ich will Deutsch lernen“) schnell ins Gespräch.

Über Integration, Migration, Asylpolitik und Parallelgesellschaft wird viel diskutiert. In diesem Theater wird ohne Worte integriert - denn es spielen jene miteinander, über die sonst nur gesprochen wird. Mitmachen darf jeder. Ob alt oder jung, in Franken geboren oder zugezogen. Auch Menschen mit Handicaps sind dabei. „Ich mag keine Schubladen“, so der 49-jährige Irfan Taufik.

Er hat den Nordirak als Jugendlicher verlassen, Ende 1996 ist er in Deutschland angekommen. Heute lebt er in Zabo, wie die meisten den Nürnberger Stadtteil Zerbabelshof zwischen Dutzendteich und Reichswald nennen. Er hat in München ein Schauspielstudium absolviert und ist als Schauspieler, Regisseur und Filmemacher tätig.

„Ich bin in einer Theaterfamilie aufgewachsen“, sagt er. Er erinnert sich an Auftritte in Bagdad, internati-

onale Festivals und an den Bruder, der ihn auf den Schultern durchs Gewühl getragen hat. „So hat es angefangen. Mit neun Jahren stand ich auf der Bühne.“ Nun nennt er Nürnberg seine Heimat und meint damit nicht nur den geographischen Ort, sondern das Gefühl von Vertrautheit, das ihm seine Familie, seine Frau, sein Sohn und seine Tochter, geben. Im Wohnzimmer steht eine groß gewachsene Monstera, ein Fensterblatt, diese Pflanze („Sie war ganz, ganz klein“) markiert seine Ankunft in Deutschland.

Wir sitzen am Esstisch, er kredenzt Kaffee und Käsekuchen, ein



Wenn Bomben flogen, musste ich in den Keller

gut gefülltes Bücherregal zieht sich über eine lange Wand. Die Romane des französischen Philosophen Jean-Paul Sartre stehen neben den Werken von Fjodor Dostojewski, es folgt Hermann Hesse. Bücher, die Literaturbegeisterte nicht öffnen müssen, um ganze Passagen daraus im Kopf abzuspielen.

„Ich wundere mich manchmal, wie mich Erinnerungen einholen“,

sagt Taufik. Und beschreibt, wie sein Herz jüngst raste, als in ganz Deutschland bei einem Probealarm getestet wurde, wo es Lücken im Sicherheitssystem gibt: „Als Kind habe ich jeden Tag Sirenen gehört.“ Die Bilder der gefallenen Soldaten, die er damals, während des Irak-Iran-Krieges, im Fernsehen sah, haben sich in sein Gedächtnis gebrannt. Heute ertrage er die Berichte über den Nahostkonflikt und den Krieg gegen die Ukraine kaum. „Wenn die Bomben flogen, musste ich als Kind in den Keller. Ich habe mich fast immer hinter Büchern versteckt.“

Er blickt auf das Bücherregal, spricht von den Bücherverbrennungen im Irak, den Befehl dazu hatte Saddam Hussein gegeben. „Als Junge habe ich nicht begriffen, was das bedeutet.“ Heute steht fest, dass es nicht aufgehört hat: Nach Saddam zerstörten die Dschihadisten des IS Tausende Bücher in Museen, Bibliotheken und Universitäten. Die Fanatiker zielen auf das Leben der Menschen, auf ihre Gedanken. Sie wollten die kulturelle Vielfalt auslöschen. Erst jüngst habe er mit deutschen Kolleginnen über die Ähnlichkeiten von Diktaturen gesprochen. Die Bücherverbrennung im Nationalsozialismus, die Zensur von Theaterstücken in der DDR. „Ich will in meinen Stücken erklären, warum Menschen flüchten“, sagt er.

Mit welchen Widersprüchen lebt man, wenn man in zwei Welten aufwächst? Wann ist man angekommen? All die Warte- und Zwischenzustände, im Flüchtlingsheim, auf einen Platz im Deutschkurs und die Anerkennung eines Asylantrags - es braucht gar nicht die große Erzählung vom Schleuserboot. Warten ist prägend, so Taufiks Erfahrung.



Warten ist oft auch eine Qual

Jeder wartet eigentlich fast immer: auf eine Auskunft, auf Weihnachten oder einen Arzttermin. Das Warten, Erdulden, Ertragen und Aushalten, es ist alltäglich und manchmal existenziell. „Ich habe schon im Flüchtlingsheim nach Menschen gesucht, die Lust haben, mit mir Theater zu spielen. Tatsächlich haben wir ‚Warten auf Godot‘“ gespielt.“ In Samuel Becketts Klassiker des absurden Theaters von 1948 warten die Hauptfiguren auf offenem Feld, hin und hergerissen zwischen Aufbruchsstimmung und Resignation. Warten ist oft auch eine Qual.

Ortswechsel: Wer bin ich? Wer war ich in meiner Heimat? Wer darf ich

hier werden? Diese Fragen wirft der Schauspieler mit dem Theater „Thevo“ auf. Das Ensemble ist im Kinder- und Jugendhaus „Nordlicht“, östlich der Uhlandsschule im Nürnberger Norden, zu Gast. „Thevo“, der Name steht für Theater von Menschen für Menschen, ist seit 1982 eines der eigenwilligsten Theater der Stadt. Die Schauspieler entwickeln Stücke, die unterhalten und zu aktuellen Themen Stellung nehmen. Plätze, Schulen, Kulturläden und Jugendzentren werden in eine Bühne verwandelt, häufig geht es um Mobbing, Diskriminierung und Rassismus.

Harald Schwartzkopff leitet das Kinder- und Jugendhaus „Nordlicht“, und wer hier ein- und ausgeht, kann Tischtennis, Billard und Dart spielen. Man darf auch einfach nur zum Quatschen kommen. Die fünf Sozialpädagogen, die hier arbeiten, haben ein offenes Ohr bei Problemen und helfen bei Bewerbungen. Und weil 80 Prozent der jungen Besucher eine Migrationsgeschichte haben, so Harald Schwartzkopff, „holt das Theater Thevo die Jugendlichen hier richtig ab“.

Taufik steht hier mit seinen Kolleginnen Ulrike Reinhold und Emine Safi auf der Bühne. Im Stück geht es um den jungen Flüchtling „Amir“, für den es an der deutschen Schule zunächst gut läuft. Mitschülerin Charlotte verliebt sich in ihn. Doch dann will ihre Freundin mit „dem Ausländer“ nichts zu tun haben. Der besondere Charme des Theaters „Thevo“: Die Zuschauer werden nach ihren Vorstellungen befragt.

Das junge Publikum, das erst ein wenig verlegen gekichert hatte, bringt einen Vorschlag nach dem anderen. „Amir“ soll die Flüchtlingsunterkunft verlassen und zu Charlotte ziehen, heimlich soll sie ihn vor ihren Eltern verstecken. Kaum hat er seine Idee nach vorne gerufen, wird sie auf der Bühne umgesetzt. Die Sache geht schief. Die Eltern sind sauer, Amir ist verzweifelt. Was jetzt? Kurzerhand schreiben die Schüler die ganze Story um, einige treten selbst auf die Bühne und tauschen Spielfiguren aus, bis sich das Schlechte zum Guten gewandelt hat und alle zufrieden sind. Die Idee? Theater kann über Grenzen gehen und vereinen, was getrennt scheint.

ZUM THEMA

Ein ausgezeichnetes Engagement

Zum 17. Mal hatte die **Regierung von Mittelfranken** den Integrationspreis ausgelobt, 5000 Euro hatte das bayerische Innenministerium dafür insgesamt zur Verfügung gestellt.

Als Innen- und Integrationsminister hat **Joachim Herrmann (CSU)** drei Preisträger gelobt. Sie tragen zur „Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und damit auch zum sozialen Frieden vor Ort“ bei.

Dr. Gerd-Rüdiger Franke, Me-

diziner im Ruhestand, war Ideengeber für das „Netzwerk zur beruflichen Integration von Migranten mit Gesundheitsberufen“ in der Stadt und im Landkreis **Ansbach**. Geflüchtete Menschen erhalten in der Zeit, in der sie auf die Anerkennung ihrer Berufsabschlüsse warten, vor Ort Unterstützung beim Erwerb der deutschen Sprache und beim Kennenlernen ihrer Kommune.

In **Schwabach** ist das „Haus der Begegnungen“, vom Förderverein für Integration und

Integrationsstiftung, seit seiner Eröffnung im Frühjahr 2022 zu einer Institution in der Stadt geworden. Philosophie des Hauses ist es, Bürger, Organisationen und Vereine zu motivieren, ihre Ideen, Projekte und Aktivitäten in den Bereichen Integration, Inklusion, Demokratieförderung und gesellschaftlicher Zusammenhalt zu verwirklichen.

Das „**Theaterlabor Nürnberg**“ bringt seit 2002 unter der Leitung von **Irfan Taufik** unterschiedlichste Menschen

zusammen, fördert Sprach-, Kultur- und Schauspielkenntnisse. Das Theaterlabor fungiere „als sozialer Kitt für Nürnberg“ und leiste einen entscheidenden Beitrag für die Kunstszene und die Stadtgesellschaft“, so die Laudatio.

Das „Theaterlabor Nürnberg“ hat mit dem **Nürnberger Herz** noch einen zweiten Preis erhalten: Tucher und die Stadt Nürnberg würdigen damit besonders innovative und originelle Ideen, um „Danke“ zu sagen.